



Finden ihre neuen I-Pads für den Unterricht toll: vier Schüler der Hauptstufe der Carl-Orff-Schule in Villingen. Dahinter Sonderschulrektor Michael Fraas (links) und Elternbeiratsvorsitzender Wolfram Wschetetzka inmitten des weitläufigen Außengeländes der Schule. Foto: Cornelia Hellweg

Andere Wege gehen beim Personal

Bildung Aufgrund akuten Lehrermangels musste auch die Carl-Orff-Schule ihre Unterrichtszeiten kürzen. Rektor Michael Fraas wünscht sich mehr Flexibilität für die Mitarbeitergewinnung. Von Cornelia Hellweg

Die Carl-Orff-Schule am Standort in Villingen ist in Trägerschaft des Kreises und unterrichtet geistig behinderte Kinder und Jugendliche. „Wir verzeichnen deutlich steigende Schülerzahlen“, berichtet Schulleiter Michael Fraas. Über lange Zeit sei die Gesamtschülerzahl stabil bei 90 gelegen, im aktuellen Schuljahr sind es 114 von der Grundschule bis zur Eingliederung in Ausbildung und Beruf.

Mehr autistische Schüler

„Darunter sind zunehmend autistische Kinder, das hatten wir vorher gar nicht.“ Hinzu kommen Kinder aus Flüchtlingsfamilie, bei denen es oft schwierig sei einzuordnen, um welche Lern- und Entwicklungsstörung es sich handelt, ob beispielsweise ein Trauma aufgrund von Kriegs-

„Mit den Auflagen können wir einen ordentlichen Alltag bewältigen.“

Michael Fraas,
Schulleiter

Gewalt- und Fluchterfahrung dahinter steckt. Das Kollegium besteht aus 45 Lehrerinnen und Lehrern. „Nur wenige mit vollem Deputat“, erläutert Fraas. Schüler und Aufgaben werden also zunehmend mehr, aber die Lehrerversorgung ist ausgesprochen schlecht. „Im Moment haben die Sonderpädagogischen Bildungs-

und Beratungszentren (SBBZ) in der Trägerschaft des Schwarzwald-Baar-Kreises eine Lehrerversorgung von nur noch rund 70 Prozent. In Folge dessen hat die Qualität des Unterrichtes gelitten – teilweise mussten in einzelnen Klassen ganze Unterrichtstage ausfallen“, so die Lagebeschreibung der Kreisverwaltung für die Sitzung des Ausschusses für Bildung und Soziales in der Sitzung am 28. September.

Im Ergebnis bietet die Carl-Orff-Schule im laufenden Schuljahr sechs Unterrichtsstunden in der Woche weniger an. Statt um 15.25 Uhr ist um 13.15 Uhr Schluss. Das bedeutet auch für die Eltern einen Einschnitt, weil sie jetzt nachmittags für ihre Kinder selber eine Betreuung organisieren müssen. „Vormittags sind die Klassen besser besetzt, da ist mehr Qualität drin – der Nachteil liegt bei den Eltern, weil sie jetzt sehen müssen, wie sie die Betreuung privat organisieren“, berichtet Michael Fraas.

Zwar sei von schulischer Seite eine Nachmittagsbetreuung angeboten worden. Da die Eltern ihre Kinder anschließend selber abholen müssen, werde dieses Angebot kaum wahrgenommen. Der Transport der Schüler zum Unterricht und dann wieder nach Hause erfolgt über Busse und Taxis. Und die fahren nach Schulschluss und nicht außerdem noch nach Ende der nachmittäglichen Betreuung.

„Für die Betreuung nachmittags kann man zwar Eingliederungshilfe beantragen, aber dann muss man seine Einkommens-

verhältnisse offen legen“, sagt der Elternbeiratsvorsitzende Wolfram Wschetetzka.

An der Lehrerversorgung werde sich in den nächsten Jahren nicht viel ändern. Auf eine Resolution des Kreistages habe die baden-württembergische Kultusministerin Susanne Eisenmann im vergangenen Jahr erklärt, dass mit einer schrittweisen Entspannung erst bis zum Jahr 2024 gerechnet werden könne, heißt es in der Vorlage der Kreisverwaltung. Wichtig ist Michael Fraas, dass Schüler, Eltern und Lehrer endlich wieder Planungssicherheit haben und die Carl-Orff-Schule ihren Anspruch halten kann, Ganztageschule zu sein. Wie das gehen könnte, dazu gibt es durchaus Ideen, die von der Kreisverwaltung wohlwollend aufgenommen worden seien. Schritte hin zu einer Umsetzung lassen allerdings noch auf sich warten, so der Sonderschulrektor.

Michael Fraas wünscht ein Budget für die Schule, um daraus „nachmittags Personal zur Betreuung einkaufen zu können“. Er bekomme von Vereinen immer wieder Anfragen für eine Zusammenarbeit. „Unseren Schülern tun beispielsweise sportliche Angebote gut sowie kreative Betätigungen.“ Es gebe viele Ideen aus den Reihen der Schule, zur Umsetzung benötige die Bildungseinrichtung aber mehr Flexibilität. Wichtig für den Schulbetrieb sind darüber hinaus die sogenannten „Nichterfüller“. Dabei handelt es sich beispielsweise um Personen, die keinen

Abschluss in Sonderpädagogik haben und nur bis zum ersten Staatsexamen studierten oder eine anderweitige pädagogische Ausbildung haben. An der Carl-Orff-Schule sind sechs dieser Nichterfüller tätig. Sie erhalten nur für jeweils elf Monate einen Vertrag, müssen sich in den Sommerferien arbeitslos melden und erfahren oft erst wenige Tage vor dem jeweiligen Schuljahresbeginn, ob sie weiterbeschäftigt werden.

Angewiesen auf Nichterfüller

„Da gehört viel Idealismus dazu, das mitzumachen“, so der Schulleiter. „Wir haben qualitativ gute Leute, die wir sorgfältig ausgesucht haben.“ Sein Wunsch- und ein Zeichen von Wertschätzung wäre es, wenn diese Einstellungspraxis zugunsten auch der für Nichterfüller besseren Planbarkeit umgestellt würde. „Die Begründung heißt immer, die nicht-besetzten Stellen sollen für die Lehrer frei gehalten werden.“ Nur, die gibt es bereits seit längerem nicht auf dem Arbeitsmarkt. Ein Verbesserung der bisherigen Praxis wäre es nach Ansicht von Fraas schon einmal, wenn die Nichterfüller im Mai eines Jahres ihre Zusagen bekämen. So könnten die Schulen wesentlich besser Unterricht und Betreuung planen und nicht erst auf den letzten Drücker.

„Es wäre schön, wenn man mehr Vertrauen in die Schulen bei der Personalgewinnung hätte. Und das geht nur, wenn klar ist, welches Gehalt der Bewerber oder die Bewerberin bekommt.“

Diese Personen wissen bisher oft erst mit dem ersten Gehaltszettel, was sie verdienen.“

Eine Klasse an der Schule besteht in der Regel aus sechs Schülern, die von einem Lehrer und einer anderen pädagogischen Kraft/FSJ-ler betreut werden. Den Corona-Lockdown im Frühjahr habe die Schule einigermaßen hinbekommen. Aus Mitteln des Digitalpaktes sind die Schüler jetzt seitens des Landratsamtes mit I-Pads ausgestattet worden. An der Schule gilt in der Hauptstufe die Maskenpflicht sowie die weiteren festgelegten Hygiene- und Schutzmaßnahmen. „Wir sind überrascht, wie gut sich die Schüler an die neuen Gegebenheiten angepasst haben“, so der Schulleiter. Es gibt gestaffelte Pausen und Zeiten für die Einnahme von Mahlzeiten. Ein weitläufiges Außengelände steht zur Verfügung. Für den Unterricht wurden Kohorten gebildet, also eine feste Gruppe von Schülern, Lehrern und Betreuungskräften, um die Zahl von Personen, die im Falle einer Corona-Infektion in Quarantäne müssten, gering zu halten.

„Unsere Schulform ist prädestiniert dafür, nicht noch einmal in den Lockdown zu gehen“, sagt Michael Fraas. Schon die Maskenpflicht macht die Interaktion mit Schülern schwieriger, weil die Lehrer oft auf Mimik dort angewiesen, wo die Worte fehlen. „Mit den Auflagen jetzt können wir einen ordentlichen Alltag bewältigen.“ Das findet auch Wolfram Wschetetzka: „So wie es jetzt ist, ist es machbar.“